

## Fordern und Fördern im Deutschunterricht

# «Sprache und Kunst» für alle?

Ein Besuch bei Ursula Junker in Bäretswil zeigt, wie schwächere Schülerinnen und Schüler eine Lernaufgabe aus «Sprachwelt Deutsch» lösen. Ohne dass die Aufgabe vereinfacht wird.

Therese Grossmann

Ein freundliches Klassenzimmer mit vielen bunten Unterrichtsspuren empfängt die Besucherin. An der Wandtafel hängen farbige handgeschriebene Zettel, auf denen die Schülerinnen und Schüler festgehalten haben, was für sie Kunst bedeutet. Die Stimmung in der Klasse kurz vor Unterrichtsbeginn ist lebendig. Dass hier mehrere Jahrgänge beisammen sind, fällt optisch und akustisch sofort auf. In den ersten Minuten der Lektion muss sich die Klassenlehrerin Ursula Junker konsequent durchsetzen, bis nicht mehr alle laut in die Runde sagen, was sie gerade denken, bis die Kaugummis verschwinden und bis das Material bereit liegt. Haben tatsächlich diese Schülerinnen und Schüler am Vortag die Zettel mit den starken Aussagen zu «Kunst» geschrieben?

### Sich auf den Unterricht einstellen

Langsam wird es ruhig, langsam richten die Schülerinnen und Schüler ihre Aufmerksamkeit auf den Unterricht. Ursula Junker fordert das jeden Tag, immer wieder, und erzeugt dabei Phasen von hoher Konzentration und Intensität. Dies zeigt sich, als die Schülerinnen und Schüler einander nochmals ihre Umschreibung von «Kunst» vorlesen; die Identifikation mit der eigenen Aussage und dadurch auch mit dem Thema ist nun deutlich spürbar.

Jetzt kann die Lernaufgabe zum Thema «Sprache und Kunst» aus «Sprachwelt Deutsch» angepackt werden. Die Lernaufgabe leitet die Schülerinnen und Schüler an, sich mit Beispielen aus der bildenden Kunst differenziert auseinanderzusetzen. Das Sachbuch bietet bereits eine kleine Beispielsammlung an, die die Lehrerin mit eigenen Bildern ergänzt und zu einer Kunstausstellung im Klassenzimmer ausgelegt hat. In einem anschließenden Gruppengespräch

sollen die in der Einzelarbeit gewonnenen Bewertungen der Bilder diskutiert werden.

Den Abschluss der Lernaufgabe bildet eine individuelle Reflexionsphase bezüglich Lernprozess und neuer Erkenntnisse. Gleich wird sich zeigen, ob und wie sich die Lernaufgabe mit Schülerinnen und Schülern realisieren lässt, die sich ohne Anregungen der Schule wohl kaum mit Sprache und mit Kunst beschäftigen würden.



Bevor sich die Jugendlichen mit der Aufgabenstellung inhaltlich beschäftigen, kleben sie das Blatt mit dem Auftrag in ihr Heft, was offensichtlich ein ihnen bekanntes Ritual ist. Die Lehrerin achtet genau darauf, dass das Ritual auch eingehalten wird, und fängt Abweichungen sofort individuell auf.

Die geforderte Konzentration trägt wohl auch dazu bei, dass es beim Verstehen des Auftrags, der kurz gemeinsam besprochen wird, keine Probleme gibt. Ursula Junker hebt noch hervor, dass der erste Teil der Lernaufgabe – die individuelle Beschäfti-



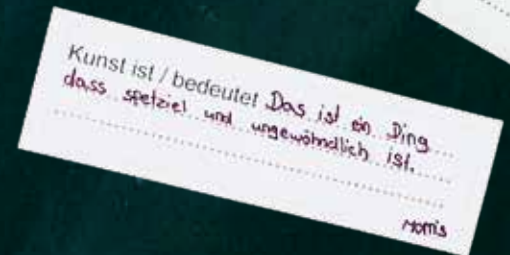
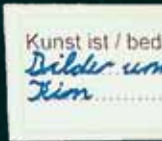
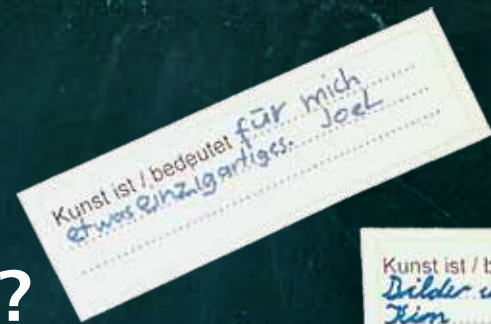
gung mit den Bildern in der Ausstellung – als Einzelarbeit stumm erfolgen muss.

### Kunstabilder betrachten ...

Langsam gehen die Schülerinnen und Schüler nun von Bild zu Bild, verweilen vielleicht, setzen sich auch ab und zu hin und notieren sich dann in ihr Heft die Antworten zu den Fragen, zum Beispiel welche Bilder ihnen gefallen haben und warum. Sie halten auch fest, was sie gestört hat oder was sie nicht verstanden haben. Sie entscheiden sich, welches Bild sie besonders kunstvoll finden, und beschreiben das Kunstvolle. Im Klassenzimmer hat sich eine ruhige, intensive Arbeitsatmosphäre ausgebreitet, die von der ganzen Gruppe mitgetragen wird.

### ... und darüber sprechen

«Wir kommen jetzt in eine neue Sequenz», kündigt die Lehrerin an und beendet damit die Phase der individuellen inhaltlichen Auseinandersetzung, «wir bereiten uns auf das Gespräch in der Gruppe vor.» Der



Kunst ist / bedeutet für mich Geschichte  
Bilder  
Agnese

bedeutet für mich schön  
d abstrakte Figuren

Kunst ist / bedeutet für mich dass  
jemand sehr schön zeichnen  
kann und es andere bewundern  
Bahia

Kunst ist / bedeutet  
Agi

/ bedeutet Schönheit



Übergang von einer Arbeitsphase in die andere ist offensichtlich auch ritualisiert, so wird gewartet, bis sich alle aus der Phase des persönlichen Notierens lösen und der Gruppe zuwenden können. Die Lehrerin fragt nach Regeln, die es für ein Gruppengespräch braucht, rasch kommen Antworten wie «nur einer spricht» oder «man hört dem andern zu». Damit die Regeln dann im Gespräch wirklich angewendet werden, liegen sie gut sichtbar auf dem Gesprächstisch bereit. Auch sprachlich wird das Gespräch vorbereitet: Die Schülerinnen und Schüler sammeln und notieren in ihr Heft Sätze oder auch nur Satzanfänge, die den Anschluss an den letzten Gesprächsbeitrag ausdrücken. Auf dem Gesprächstisch, um den die Klasse nun ihre Stühle platziert, liegen die Bilder und jetzt auch alle drei Komponenten der Gesprächsvorbereitung: auf grossen Blättern die Regeln sowie in den aufgeschlagenen Heften die persönliche Bewertung der Bilder und die Sammlung von Anschlussätzen. Ursula Junker hat eine kleine Staffelei

## Gespräch mit Ursula Junker

**Ursula, du bist sowohl Lehrerin wie auch Schulische Heilpädagogin. Welche Erkenntnisse aus deiner Arbeit mit Schülerinnen und Schülern mit besonderen Bedürfnissen beeinflussen dein Förderkonzept?**

Schülerinnen und Schüler mit besonderen Bedürfnissen brauchen oft grosse Sicherheit und Klarheit. Da helfen mentale Vorbereitungen von Handlungsabläufen sowie Strukturen, Regeln und Rituale. Ich trage zur Förderung bei, indem ich Strukturen sichtbar mache, z.B. mit Hilfe von Checklisten, vereinbarte Regeln durchsetze und Rituale pflege, die ein fester Bestandteil meines Unterrichts sind. Das ist für alle eine Herausforderung und zeitaufwändig, aber lohnenswert. Ich bemühe mich konsequent um störungsfreie Arbeitsphasen, in denen inhaltlich anspruchsvoll gearbeitet werden kann.

**Du förderst und forderst das Lernen im Deutschunterricht durch die Gruppe. Was steckt hinter diesem Konzept?**

Die Schülerinnen und Schüler dieser Klasse lernen meist motivierter durch die Gruppe. Sie können dadurch von ihren

gegenseitigen Stärken und dem Gruppenwissen der unterschiedlichen Jahrgänge profitieren. Arbeitsphasen mit Einzelarbeit erfordern von mir ein intensives Lerncoaching, weil es den Lernenden oft an kreativen Lösungsansätzen mangelt. Ich wähle deshalb gerne die Methode des Klassengesprächs am runden Tisch, um Aspekte des Lernverhaltens bewusst zu machen und weiterzuentwickeln.

**Du hast mit einer Lernaufgabe aus «Sprachwelt Deutsch» gearbeitet, ohne sie zu vereinfachen, weder inhaltlich noch sprachlich. Hast du sie völlig unverändert übernommen?**

Ich habe die Aufgabe vom Layout her angepasst: Lernschwächere Schülerinnen und Schüler können besser arbeiten mit einer grossen Schrift, überhaupt mit einem grosszügigen Platzangebot. Eine Lernaufgabe aus «Sprachwelt Deutsch» teile ich immer in kürzere Aufgabensequenzen ein. Die einzelnen Arbeitsschritte sind somit für alle nachvollziehbar. Ich schätze es, wenn ein Lehrmittel so aufgebaut ist, dass ich konkrete Auftragsvorschläge ohne grossen Aufwand an die Bedürfnisse der Lernenden anpassen kann.

mitgebracht, auf die sie jeweils das Bild stellt, das besprochen werden soll.

Das Gespräch kommt gut in Gang, die Schülerinnen und Schüler merken rasch, dass sie eigentlich nur noch die Vorbereitungselemente kombinieren müssen und dass über Kunst zu sprechen gar keine so schwierige Sache ist. Bei den älteren Knaben ist sogar das Vergnügen spürbar, mit dem Widersprechen zu experimentieren und dabei den Rahmen der Gesprächsregeln auszuloten. Als die Pausenglocke ertönt, wollen die Schülerinnen und Schüler sicherstellen, dass das Gespräch in der nächsten Deutschstunde fortgesetzt wird. Erst dann brechen sie in die Pause auf und werden wieder zu den Schülerinnen und Schülern, wie sie die Besucherin beim Be-

treten des Klassenzimmers wahrgenommen hat. Und doch: Das lebendige und inhaltlich reiche Gespräch über «Sprache und Kunst» hat stattgefunden.

**Dass anspruchsvoller Deutschunterricht mit schwächeren Schülerinnen und Schülern gelingt, hängt sicher von der Aufbereitung der entsprechenden Aufgabenstellungen und den zur Verfügung stehenden Unterrichtsmaterialien ab. Insbesondere aber von der Kompetenz der Lehrperson, damit Lernarrangements zu gestalten sowie Lernbedingungen zu schaffen und zu fordern, die für die Lernenden motivierend und dem Lernen förderlich sind.**